

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 95 (1971-1973)

Artikel: Über die Wölfin im Puschlav
Autor: Lehmann, Ernst von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-594756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Wölfin vom Puschlav

Von Ernst von Lehmann

Am 13. September 1954 brachte die «Neue Zürcher Zeitung» folgende Notiz:

«Am 9. September, dem ersten Bündner Jagdtag, erlegte der Jäger Battista Lardi aus St. Antonio bei Poschiavo auf der Alp Campascio d'Ur auf Gemeindegebiet von Poschiavo einen Wolf. Der Jäger hielt das Tier, das er aus etwa 120 m Metern Entfernung sah, zuerst für einen Fuchs und gab einen Schuß ab. Als er die Beute zu Tal brachte, stellte der Bezirkstierarzt fest, daß es sich um eine sieben bis acht Jahre alte Wölfin handle. Das Tier wog ausgeweidet 30 Kilo. Seit dem Jahre 1821 — also seit über 130 Jahren — ist im Puschlav kein Wolf mehr erlegt worden.»

Die «Tribune de Genève» veröffentlichte eine Abbildung, und das Tier kam dann zur Präparation zu Herrn *A. Spoerri* nach Chur,



Abb. 1 Die Puschlaver Wölfin nach der Erlegung

der es meisterhaft aufstellte (Abb. 1 und 2). Heute steht das Stück auf Wunsch des Jägers im Heimatmuseum in Poschiavo, wo ich es genauer studieren konnte und wo auch der Schädel aufbewahrt wird. Wie mir Herr Maestro *Silvio Pool* aus Poschiavo mitteilte, habe damals ein Grenzwächter noch die Spur eines weiteren Wolfes im Schnee festgestellt, und eine italienische Zeitung oder Zeitschrift habe die Mitteilung gebracht, man habe etwa zu dieser Zeit in der Provinz Bergamo Wölfe beobachtet.

Obwohl der ganze Habitus des Tieres und auch der Schädel bei oberflächlicher Betrachtung keinen Zweifel aufkommen ließen, begegnete ich in Poschiavo selbst merkwürdigerweise der Auffassung, der Wolf des Museums könne vielleicht nur ein Wolfs- oder Schäferhund sein, und anscheinend haben diese Zweifel damals gleich nach der Erlegung des Stückes eine Rolle gespielt. Im 85. Band dieser Zeitschrift ist zum Beispiel im Bericht 1950/1955 des Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museums in Chur, den ich Herrn Museumsvorsteher *P. Müller-Schneider* verdanke, auf Seite 13 davon die Rede, daß der damalige Museumsvorsteher, Herr *Dr. K. Hügler*, wegen der Farbe (gelblich!) an der Echtheit des Wolfes zweifelte, und es wird dort weiter berichtet, Herr *Dr. W. Küenzi*, Direktor des Berner Naturhistorischen Museums, habe damals darum gebeten, den Schädel des Tieres nach London, dem Säugetierspezialisten, Herrn Direktor *T. Morrison-Scott*, ins British Museum zur Begutachtung zu schicken. Dieses Gutachten aus London lag aber bei Abschluß des Berichtes von 1955 in Chur noch nicht vor, und meine Nachforschungen in Bern und in Chur brachten jetzt auch keine Klärung.

Durch das Entgegenkommen des Herrn *Pozzy*, Präsident der Museumskommission in Poschiavo, und die bewährte Unterstützung von Herrn Maestro *Silvio Pool* konnte ich den Schädel des Wolfes schließlich hier im Bonner Museum genauer untersuchen. Auf meine Anfrage bekam ich dann auch einen ausführlichen Bescheid von *Sir T. Morrison-Scott* von seinem Ruhesitz in England, so daß nun endlich alle Fäden zusammenliefen und die Artzugehörigkeit des Puschlaver Museumsstückes geklärt werden konnte.

Um es gleich vorweg zu sagen, nach allen craniologischen Kennzeichen ist das Tier ganz einwandfrei ein Wolf; die Körperproportionen und die Decke sprechen ebenso dafür, und zwar für



Abb. 2 Die Wölfin nach der Präparation von A. Spoerri

die etwas kleinere, gelbliche Westform des europäischen Wolfes, die Kerr schon 1792 als *Canis lupus flavus* in die Literatur einführte (Vorkommen: Frankreich, Deutschland). Herr Kollege Morrison-Scott, der mir dankenswerterweise einen genauen Bericht über seinen damaligen Befund vom 31. März 1955 zuschickte, hat aufgrund zweier Schädelmerkmale (1. Verhältnis Gaumenbreite zur Länge der oberen Backenzahnreihe und 2. Anordnung der Foramina palatina, d. h. der kleinen Gaumengruben) Bedenken angemeldet, wonach diese beiden Kriterien eher auf einen Hund als auf einen Wolf deuteten. Wir haben aber — nach diesen Untersuchungen von 1955 in London — inzwischen eine sehr gründliche und umfangreiche Arbeit aus dem Jahre 1965 vorgelegt bekommen (K. Stockhaus), die metrische Untersuchungen an Schädeln von Wölfen und Hunden mit modernen Methoden bringt und der allein 95 Wildwölfe und

45 Zoowölfe neben 84 Primitivhunden und 501 Haushunden zugrundeliegen. Danach sind die von Herrn *Morrison-Scott* angemeldeten Zweifel hinsichtlich der Gaumenbreite durch die größere Zahl der Vorlagen jetzt behoben, denn es hat sich in dem Material von *Stockhaus* eindeutig gezeigt, daß insofern ein Geschlechtsdimorphismus bei europäischen Wölfen vorliegt, als sich bei männlichen Wölfen die maximale Gaumenbreite zur oberen Backenzahlänge bzw. Reihe wie 81,09 : 83,73 mm verhält (n=11), bei weiblichen jedoch nur wie 75,33 : 80,89 mm (n= 9). Beim Puschlaver Wolf sind diese Zahlen 75 : 84 und liegen damit hinsichtlich der Gaumenbreite genau in der Mitte und bezüglich der Backenzahnreihe auch noch gut innerhalb der von *Stockhaus* ermittelten Spanne von 70–88 mm. Auf der anderen Seite sind beim Schäferhund diese Zahlen nach *Stockhaus*: ♀♀ 67,56 (63–70) : 71,29 (64–76), also erheblich geringer (s. Tabelle). Es besteht hier also gar kein Zweifel mehr, und ebenso hat es sich an dem mir hier vorliegenden Schädelmaterial gezeigt, daß die Anordnung der Foramina palatina, wie sie der Puschlaver Wolf zeigt, durchaus auch an anderen Wolfsschädeln festzustellen ist und keinen Hinweis auf den Haushund bedeutet.



Abb. 3 Wolfsschädel (von links nach rechts): ♂ Kaukasus (Tiflis 1911, Museum A. Koenig, Bonn), ♀ Puschlav (1954), Dogge (1929, Museum A. Koenig, Bonn)

Das wesentliche craniologische Kriterium ist ja aber für den Wolf schon immer die relative Größe der sog. Reißzähne, also P⁴ (4. oberer Vorbackenzahn) und M₁ (1. unterer Backenzahn), die beim gleich großen Hund wesentlich oder wenigstens merklich kleiner sind. Hinzu kommt neuerdings – nach den Feststellungen *W. Herres* und seiner Schule in Kiel – die größere Gehirnkapazität, die ganz allgemein stets größer bei den Wildformen als bei den domestizierten Nachkommen ist. Ich habe daher in der folgenden Tabelle den Schädelabmessungen der Puschlaver Wölfin einige andere Schädel unserer Bonner Museumssammlungen gegenübergestellt und die entsprechenden Zahlen von *Stockhaus* hinzugefügt.

Tabelle

Herkunft	sex	Hirnkapazität	Basilarlänge	Gaumenbreite	O. BZ.	Länge von:	
						P ⁴	M ₁
Puschlav	♀	148 cm ³	212 mm	75 mm	84,0 mm	24,8 mm	26,9 mm
Tiflis (Kaukasus)	♂	146 cm ³	223 mm	80 mm	85,0 mm	25,9 mm	28,7
Salamanca (Spanien)	♂	—	222 mm	82 mm	87,0 mm	25,5 mm	29
Ladak (Himalaja)	♂	121 cm ³	209 mm	75 mm	82,5 mm	22,5 mm	27
Dogge	?	125 cm ³	218 mm	76 mm	75,2 mm	20,7 mm	26,4
Europ. Wölfe		162,3	223,1	81,09	83,73	25,15	28,5
(nach Stockhaus)		(147–182)	(200–240)	(75–86)	(79–89)	(24–27,2)	(27–32)
♂♂		147,9	208,8	75,33	80,89	24,03	27,14
♀♀		(128–171)	(170–219)	(67–80)	(70–88)	(21,6–25,4)	(24,6–28,8)
Schäferhunde		101	193,4	69,57	73,00	20,58	23,41
(nach Stockhaus)		(91–114)	(170–219)	(63–75)	(68–80)	(19,6–22,5)	(21,6–24,7)
♂♂		98,6	186,2	67,56	71,29	19,86	22,75
♀♀		(89–116)	(171–200)	(63–70)	(64–76)	(18–21,9)	(21–24,5)

Schädelabmessungen von Wölfen verschiedener Herkunft und einer Dogge sowie die Zahlenangaben nach *Stockhaus* (1965) von europäischen Wölfen und Schäferhunden. — Meßstrecken s. *Stockhaus* (1965 p. 164). O. BZ. = obere Backenzahnreihe (Länge). Längenmaße in mm, Hirnvolumen in cm³.

Man ersieht daraus, daß die Wölfin in den entscheidenden Maßen (Hirnkapazität, P⁴ und M₁) die etwa gleich große Dogge stets, meist sogar sehr erheblich, übertrifft. Sie liegt etwas unter den männlichen Wölfen vom Kaukasus und aus Spanien (im Hirnvolumen).



Abb. 4 Linker Unterkiefer der Puschlaver Wölfin mit alter Bruchstelle am Processus angularis

men sogar höher, s. auch Abb. 3!) und übertrifft auch noch den etwas jüngeren, männlichen Wolf aus Zentralasien (nur der untere Reißzahn ist hier geringfügig kürzer).

Die Wölfin hatte übrigens am linken Unterkieferknochen, d. h. am unteren, hinteren Fortsatz (Processus angularis) eine alte, verheilte Bruchstelle (Abb. 4 und 5), die an dieser Stelle vielleicht nur als Folge eines Bisses gedeutet werden kann.

Erweist sich also nun das Puschlaver Museumsstück als einwandfreier Wolf, so ergibt sich nur noch die Frage, ob über die Herkunft des Tieres etwas zu sagen oder zu vermuten ist. Die Meldung aus der Provinz Bergamo deutet auf den Süden; im November 1947 wurde bei Eischoll im Wallis ein Wolf erlegt (*Baumann 1949*), und schließlich bringt *v. d. Brink 1957* auf Seite 111 eine Verbreitungskarte des europäischen Wolfes, auf der auch der Walliser Fall eingezeichnet ist, wobei ein Pfeil die Wandervorstöße der Wölfe aus Zentralfrankreich (diese Population bliebe m. E. noch genauer zu untersuchen!) in dieser Richtung andeutet. Verlängert man diese Linie Frankreich – Eischoll bis zum Puschlav, und bedenkt man die charakteristische gelbe Farbe, die diese Wölfin mit dem alten



Abb. 5 Der rechte Unterkieferast der Wölfin

Canis lupus flavus aus Frankreich gemeinsam hat, dann kann man – mit dem nötigen Vorbehalt – vermuten, daß das Stück aus dem Westen zugewandert war.

Literatur

1. Baumann, F. (1949): Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. Bern (Hans Huber).
2. van den Brink, F. H. (1957): Die Säugetiere Europas westlich des 30. Längengrades. Hamburg-Berlin (Paul Parey).
3. Bündner Naturhistorisches und Nationalparkmuseum. Bericht 1950/1955. 1. Januar 1950 bis 31. Dezember 1955. In: Jahresber. d. Naturforsch. Ges. Graubündens, Band 85, 1953/54 und 1954/55.
4. Jagd und Naturschutz in der Schweiz. Herausgegeben von P. Schenk. Stuttgart (Eugen Ulmer), 1966.
5. Stockhaus, K. (1965): Metrische Untersuchungen an Schädeln von Wölfen und Hunden. Z. f. zool. Systematik und Evolutionsforschung, 3, 157–258.

